

Ausgabe vom 16. März 2018

## GASTKOMMENTAR

### Vielen Unternehmern mangelt es an Gefahrenbewusstsein

Ein erfolgreicher Energiemanager wird in einer Parkanlage kaum 200 Meter von seinem Wohnhaus überfallen, zu Boden geworfen und sein Gesicht mit ätzender Säure übergossen. So geschehen vergangene Woche im ruhigen Villenviertel in Haan vor den Toren Düsseldorf. Mittlerweile befindet sich der 51-jährige Innogy-Finanzvorstand außer Lebensgefahr. Während die Polizei noch nach den Tätern fahndet, stehen in vielen deutschen Firmen die Sicherheitsvorkehrungen auf dem Prüfstand. Dabei bleibt der Schutz ihrer Manager ein Thema, über das die deutsche Wirtschaft nur ungern spricht. Besonders im Hinblick auf die allgemein verschärfte Sicherheitslage auch in der Bundesrepublik ist Stillschweigen die Devise.

In der Regel haben sich große Konzerne diesen gestiegenen Sicherheitsanforderungen bereits vor Jahren angepasst und Strukturen implementiert, die eine Abteilung für Konzernsicherheit mit Personenschutz und entsprechendem Krisenmanagement einschließen. In vielen mittelständischen Unternehmen sieht das jedoch ganz anders aus. Hier mangelt es nach wie vor nicht nur an Sicherheitsstrukturen und Gefahrenbewusstsein, oft herrscht sogar eine ausgesprochene Lockerheit – und das sowohl im Unternehmen als auch privat. Zwar sind auch Mittelständler inzwischen für Themen wie Innovationsabfluss und Abhörschutz sensibilisiert, in den seltensten Fällen können sie jedoch das Risiko, Opfer von Straftaten zu werden, genau einschätzen – weder für sich selbst noch für ihre Familie. Denn viele übersehen,

#### MARKUS WEIDENAUER

nimmt den Säureanschlag auf den Finanzvorstand der RWE-Tochter Innogy, Bernhard Günther, zum Anlass, auf Sicherheitsdefizite in der mittelständischen Wirtschaft hinzuweisen.



Der Autor (44) ist Sicherheitsexperte und geschäftsführender Gesellschafter der SecCon Group München. Er ist unter anderem für das Sicherheitskonzept der Bayreuther Festspiele verantwortlich.

wie leicht es besonders im Zeitalter von Social Media geworden ist, auch persönliche Daten in öffentlichen Quellen zu finden. Hier ist Aufklärung in Form von professioneller Beratung gefragt und im Anschluss eine erste Umsetzung zumindest kleiner Schritte.

Natürlich ist nicht jeder erfolgreiche Familienunternehmer in derselben Weise gefährdet: Darum kommt je nach Lebensgewohnheit, Reisetätigkeit, Prominenz oder Betätigungsfeld des jeweiligen Unternehmens einem individuellen, wohldosierten und präventiven Sicherheitskonzept eine große Bedeutung zu. An dessen Anfang steht eine umfassende Gefährdungsanalyse, die Risiken im Unternehmen und in der Lebensführung aufdeckt. Dazu gehört vor allem eine Überprüfung der privaten und gewerblich genutzten Immobilien auf Schwachstellen in Bezug auf Gebäudesicherheit. Denn das bloße Vorhandensein einer Einbruchmeldeanlage bedeutet nicht, dass Täter abgeschreckt und dadurch etwaige Übergriffe verhindert werden. Darüber hinaus hilft auch eine Sperrung der Adressmitteilung im Einwohnermeldeamt. So wird verhindert, dass Interessierte, ob unter der Angabe des eigenen oder eines fiktiven Namens und des Geburtsdatums, an sämtliche hinterlegte Daten gelangen. Diese Maßnahmen stellen lediglich die ersten Schritte für eine verbesserte Sicherheit dar. Damit einher gehen Sensibilisierungsmaßnahmen, die das Hauptaugenmerk auf das sicherheitsgerechte Verhalten im Alltag legen. Das soll vor allem ein Gefahrenbewusstsein im Unternehmen und im privaten Umfeld schaffen.

Oft sind es nur kleine Veränderungen in der Lebensführung, die ein Mehr an Schutz bedeuten sowie den Lebenskomfort erhöhen – und das möglichst ohne einzuschränken. Daher finden persönliche Schutzmaßnahmen größtenteils im Hintergrund statt. Breitschultrige Leibwächter mit Spiegelbrillen, die beispielsweise den milliardenschweren deutsch-österreichischen Großunternehmer Friedrich Karl Flick mannstark bis zu seinem Tod 2006 bewachten, sind in der Wirtschaft heute selten geworden. Das Stichwort lautet Diskretion. Denn sozial umsichtiges Vorgehen der Sicherheitspezialisten mindert auch die Belastung für gefährdete Personen auf das unvermeidliche Minimum. Auch wenn alle Maßnahmen optimal ineinandergreifen, kann der Ernstfall selbstverständlich nie ganz ausgeschlossen werden. doch das Risiko ist deutlich reduziert.